

Eine Corona-Geschichte

Von Anika Helen Spielberg



1. Kapitel: Das Gespenst

Es ist Vollmond. Albert, das Klassentier der 3b, liebt Vollmond! Er flog zum Fenster. Zu! Warum nur machten die Kinder immer die Fenster zu? Er versuchte es an der Kurbel für die höheren Fenster. Und 1-2-3, 1-2-3, mit ganz viel Kurbeln ging eins der Fenster auf. Glück gehabt! Schnell flog Albert hinaus in die Nacht. Die Kirchenuhr läutete 12. Geisterstunde! Immer höher schraubte er sich, blieb mit aufgespannten Flügeln vor dem Mond stehen und betrachtete nachdenklich seine Schule. Sollte er vielleicht Ele, das Tier der 1a, besuchen? Albert sah sich um und erschauerte. Dort vorne flog Nebel. Ja, eine Gestalt aus Nebel. Aber dann, ... dann, ... dann war es ja ein Gespenst! Albert hatte Angst vor Gespenstern. Wie ein Blitz schoss er in die Klasse und kurbelte 1-2-3, 1-2,3, 1-2-3, das Fenster wieder zu.

Der Adler flog ein paar nachdenkliche Runden in der Klasse. Die Menschen waren in letzter Zeit so komisch. Die Kinder redeten von einer Krankheit und wuschen sich viel häufiger die Hände. Andere meinten, das sei gar nicht so schlimm. Sehr, sehr komisch. Und jetzt auch noch ein Gespenst! Dann begab er sich doch noch in die 1a und erzählte seinem Elefantenfreund, was geschehen war. Ele und Albert quatschten die ganze Nacht. Als die ersten Sonnenstrahlen kamen, sauste Albert in seine Klasse zurück. „Beil Dich, gleich kommen die Kinder!“ rief Ele und dann war Albert schon weg. In der Klasse angekommen, setzte sich Albert wieder so auf den Tisch wie Marie, ein Mädchen aus der Klasse, ihn da hingesetzt hatte, und erstarrte.

Nun müsst ihr wissen, dass Kuschtiere die Wahl haben. Entweder sie verraten, dass sie lebendig sind, das tun vor allem Lieblingskuscheltiere, oder sie erstarren immer, wenn jemand kommt. Das tun vor allem Klassentiere. Die verraten es dann – wenn überhaupt – ihrem Lehrer oder ihrer Lehrerin. Bei Albert ist das Frau Thomas. So, jetzt wisst ihr Bescheid.

2. Kapitel: Komische Zeiten



Ding dang dong. Dang dong ding!

„Die Schule fängt an! Die Kinder kommen!“ Albert freute sich, doch dann kam nur Frau Thomas. „Wo sind die Kinder?“ überlegte Albert, als die Tür aufging und jemand kam. Die Kinder? Nein, die Eltern! Wie lustig! Mussten die jetzt lernen? Ja! Die Eltern gingen jeder an einen Platz und rückten den Stuhl ab. Doch anstatt sich hinzusetzen nahmen sie die Hefte hervor und... „Hier ist ein Heft mit einer zwei!“ „Sollen die Mappen mit?“ „Alles da? ...“ – „Nicht auszuhalten!“ dachte Albert und versteckte sich in der Tasche von Frau Thomas. Als die Eltern weg waren, kam Albert hervor und Frau Thomas erklärte: „Wegen dem Coronavirus fällt die Schule aus und damit die Kinder nichts vergessen, geben wir ihnen die Schulsachen mit.“ Albert hatte große Angst, alleine in der Schule bleiben zu müssen. „Ich nehme dich natürlich mit. Komm. Tschüss Schule“ meinte Frau Thomas, stieg mit Albert ins Auto und Adler und Lehrerin fuhren zu Frau Thomas in die Wohnung. „Schön hier“ dachte Albert. Da sagte Frau Thomas: „So Albert, du kommst jetzt in die Wäsche. Dein Fell ist schon ganz dreckig.“ „Ist es nicht! Mein Gefieder ist immer sauber!“ „Nein, du musst in die Waschmaschine“. Und gerade als Albert „Muss ich nicht!“ rufen wollte und Frau Thomas sich schon ihren nächsten Satz überlegte, ja da läutete es an der Tür. „Drrrrringg!“ – wer das wohl war?

3. Kapitel: Hi Flatter



Albert versteckte sich auf dem Sofa. Vorsichtig lugte er in den Flur. „Flutter!“ Albert freute sich. In der Tür stand Frau Hartmann mit Flutter. Albert flog heran und ließ sich vor Frau Hartmann fallen. „Albert!“ Schon hüpfte ein Huhn aus der Tasche und folgte Albert aufs Sofa. Und dann ging es los! Die Frauen unterhielten sich über ihre Klassen und so – nicht auszuhalten! Die zwei Tiere verschwanden im Schlafzimmer und Albert erzählte die Gespenstergeschichte noch einmal, aber diesmal an Flutter. Die machte „oh!“ und „echt?“ und „krass!“. Als Albert zu Ende erzählt hatte, meinte Flutter: „Heute Nacht gehen wir auf Geisterjagd!“ Bumm, das war ein Schlag für Albert, denn er hatte große Angst vor Geistern. Aber das wollte er natürlich nicht zugeben. Also meinte er nur: „Gut.“ Da hörten sie ein „Tschüss“ und eine Tür knallte zu. Frau Hartmann! „Die kriegst du nicht mehr“ sagte Albert und zeigte aus dem Fenster, wo gerade ein Auto wegfuhr. Da näherten sich Schritte. „Schnell!“ meinte Albert, „unters Bett!“ Keine Sekunde zu früh! „Hier bist Du, Albert“ sagte Frau Thomas und ging mit ihm ins Wohnzimmer. „Hier kannst Du einen Brief für die Klasse schreiben – am besten ein Kehrgedicht. Ich mache dann Abendessen.“

Als Albert mit dem Kehrgedicht (das ist eine phantasievolle und trotzdem langweilige Zusammenfassung, was man findet, wenn man fegt) fertig war, kam Frau Thomas mit dem Essen. Danach gingen die Vögel endlich auf Geisterjagd. Doch in dieser Nacht hatten Albert und Flutter leider keinen Erfolg. Flutter kehrte wieder zu Frau Hartmann zurück und beide, jeder wieder zu Hause, schliefen schnell ein.

4. Kapitel: Schokokekse



„So!“ hörte Albert am nächsten Morgen eine Stimme. „Jetzt kommst Du erst einmal in die Waschmaschine.“ Oh nein, die Waschmaschine! Die hatte Albert ja völlig vergessen! Und keine Rettung in Sicht. „Hilfe!“ „Drrt! Ratter, ratter, brts, wollorimmorrr“ Albert hasste die Waschmaschine!

Nach dem langen doofen Trocknen saß er nun im Einkaufswagen von Frau Thomas und dachte über den Weg zum Supermarkt nach. Dieser war fast vollkommen leer gewesen und hinter den Fenstern in ihren Zimmern saßen die Kinder, wie Frau Thomas gesagt hatte, an Schulhausaufgaben. Im Supermarkt gab es viele leere Regale. Was fehlte, konnte Alber nicht wissen. Wir wissen: Klopapier, Hefe, Mehl und Tiefkühlpizza. „Fertig, alles bekommen!“ freute sich Frau Thomas und packte die Sachen in ihren Rucksack. Dann ging sie los. „Das ist die falsche Richtung“ meinte Albert und steckte den Kopf aus der Tasche. „Nein, das ist einfach nur der lange Weg. Da ist nie was los, da kannst Du dann auch fliegen. Gut?“ meinte Frau Thomas und bog in einen Parkweg ein. Albert kroch aus der Tasche. Der Weg war wirklich leer! Er segelte also über Frau Thomas' Kopf her. „Wofür haben wir das Zeug eigentlich gekauft?“ wollte Albert wissen. Keine Antwort. Gerade wollte der Adler es erneut probieren, als er etwas sah: Einen Spielplatz. Das war ja eigentlich ganz normal, aber der Spielplatz war mit etwas rot-weißem umschlossen. Albert flog ein wenig näher und da kam eine Windböe und das Band-Ding kam auf Albert zu. „Hilfe!“ schrie Albert, „es will mich fressen!“ Panisch schlug Albert mit den Flügeln und landete in Frau Thomas' Tasche. „Quatsch“ meinte diese, „das ist Flatterband. Damit werden die Spielplätze abgesperrt. Damit die Kinder nicht auf den Spielplätzen spielen und sich anstecken.“ „Und wieso gehen die Kinder, die diese Krankheit haben, einfach auf den Spieldings und stecken einfach andere an, anstatt vom Arzt ratzifatzi wieder gesund gemacht zu werden?“ wollte Albert wissen. „Weil es bei vielen Menschen erst nach acht Tagen auffällt, dass die die Krankheit haben. Bei manchen dauert es sogar bis zu 14 Tagen.“ kam die Antwort. „Wieso nicht 16?“ wollte Albert wissen. „Weil es 14 sind und jetzt rein mit Dir, wir sind da. Jetzt backen wir Schokokekse. Beeilung, wir haben nur noch eine Stunde.“ „Ja, ja“ sagte Albert und flog

ins Haus. In der Küche machten sie dann köstliche Kekse. „Eier, Butter, Zucker, Mehl und anderer Zucker“ dachte Albert und sah bei der Arbeit zu. Dann kamen die fertigen Kekse auf einen Teller im Garten. „Ich muss nochmal kurz auf die Toilette nach der ganzen Arbeit in der Küche“ meinte schließlich Frau Thomas und ging ins Haus. Albert sah auf die Kekse. Sie sahen wirklich lecker aus und „Mampf, krümel, schmatz“ sie schmeckten auch wirklich gut. Als Frau Thomas wiederkam, lagen nur noch ein paar Krümel auf dem Teller. „Also Albert!“ rief die Lehrerin. Zum Glück hatte sie noch ein zweites Blech gebacken und so schnappte sie sich „zack!“ einen Keks. Dann machte sie Abendessen. Albert hatte Bauchweh, aber da musste er nun durch. Nach dem Essen sahen sie zusammen fern. Als beide im Bett lagen, dachte Albert noch lange nach, doch dann schlief auch er endlich ein.

5. Kapitel: Hubert der Siebzehnte



Am nächsten Morgen war Albert sehr langweilig. Er sah sich um. Wo war Frau Thomas? Die lag nicht mehr in ihrem Bett. Da ging die Tür auf und sie kam herein. „Bald ist Ostern und wir müssen Eier anmalen!“ Albert war da aber noch nicht so sicher. „Ich dachte Ostern fällt aus“ meinte er und betrachtete misstrauisch die Eier und die Malsachen. „Ostern fällt nicht aus!“ Also malten sie doch Eier an. Albert malte vor allem Gespenster und Alder und Hühner. Frau Thomas hingegen malte Streifen, Punkte, Kreise, Tupfen und alles Mögliche, sodass selbst Albert fast ein bisschen Osterstimmung bekam - aber eben nur fast!

Nun aßen sie die Eier. Als Frühstück schmeckten sie wirklich gut. Frau Thomas erzählte: „Heute Nacht kommt der Mond der Erde super nahe. Das wird bestimmt ein toller Vollmond“ Albert freute sich darauf und dann fiel ihm noch etwas ein: Er hatte das Gespenst bei Vollmond gesehen. Vielleicht kam es ja nur bei Vollmond? Albert beschloss, Flatter zu fragen, für wie wahrscheinlich sie das hielt. Und schon bald flog Albert über der Stadt. Wo Flatter wohl wohnte? Da sah er etwas mit seinen Adлераugen: ein Auto, das genauso aussah wie das von Frau Hartmann. Schnell landete Albert auf dem Autodach. Tatsächlich stieg etwas später die richtige Person aus und sah Albert. „Oh Albert, hallo, möchtest Du zu Flatter?“ fragte sie. „Ähm, ja“ meinte Albert. Und kurze Zeit später erzählte er Flatter seine Idee. „Klingt logisch“ stimmte Flatter zu.

Und als es dann endlich Abend war, machten Albert und Flatter sich auf den Weg zum Schulhof. „Do-do-dort i-ist d-das Ge-sp-spenst!“ Albert versteckte sich hinter einem Baum. „Angsthase, Pfeffernase, hi hi hi“ spottete Flatter. Beleidigt lugte Albert aus seinem Versteck hervor: „Blöde Kuh!“. „Muuh“ muhte Flatter und kicherte. Der Adler betrachtete das Gespenst „Los hin!“ rief Flatter und stieß sich vom Boden ab. „Halt!“ schrie Albert und hielt Flatter mit beiden Flügeln fest. „Das ist bestimmt gefährlich!“ Alberts Herz pochte wild. „Oh Hilfe, ich habe solche Angst“ machte sich Flatter über ihn lustig, befreite sich aus seinen Fängen und flog hin zu dem Gespenst. Das nahm nun die Gestalt eines Menschen an, kam auf sie zu und Flatter streckte den Flügel nach dem Geist aus. „Niiiiicht!“ schrie Albert panisch, doch es war schon geschehen. „Oh nei-hei-hein“ kreischte Flatter kichernd, „ich steeerbe!“ „Huch, was, ich, häh?“ machte das Gespenst. Albert fühlte sich sehr, sehr wütend und ängstlich. Doch das sollte Flatter nicht merken. Also nahm er seinen ganzen Mut zusammen und flog langsam herbei. Flatter nutzte die paar Sekunden, die sie ohne Albert hatte, schon mal, um sich mit dem Gespenst anzufreunden. „Ich bin Flatter das Huhn, und Du?“ „Hubert der Siebzehnte,

das Gespenst. Und ich habe keine Zeit, muss weiter.“ Albert war das Gespenst überhaupt nicht sympathisch. Er hatte Flatter lieber für sich. „Huch, häm, wer ist denn das?“ rief das Gespenst, schrumpfte zu einer Erbse zusammen und verschwand hinter Flatter. „Hubert der Siebzehnte, das ist Albert. Und Albert, das ist Hubert der Siebzehnte. So, jetzt kennt ihr euch, ihr Angsthasen, hi hi!“ „Ich bin kein Angsthase“ brüllten Hubert und Albert gleichzeitig. „Guckt“, meinte Flatter, „ihr seid euch so ähnlich.“ „Ich bin doch kein Gespenst“, beschwerte sich Albert. „Ich bin doch kein Stofftier“, empörte sich Hubert. „Ich bin kein Stofftier!“, protestierte Albert. „Ich bin ein Gespenst“ sagte das Gespenst. „Sagte ich doch“, meinte Albert. „Na und“, meinte das Gespenst. „Hört sofort auf zu streiten“, rief Flatter und „nö-hö“ machten Albert und das Gespenst.

„Aber wir haben ein Problem. Hubert der Siebzehnte. Kannst Du uns helfen?“ wollte Flatter wissen. „Was’n für ein Problem? Und wie soll er uns helfen?“ fragte Albert. Und Hubert sagte: „Nenn mich doch bitte einfach nur Hubert, ja?“ „Ok Hubert,“ sagte Flatter, „es gibt ein Plumona-Vikus...“. „Du meinst Corona-Virus“ verbesserte Albert sie. „Ja, Corota-Klitus, sagte ich doch. Auf jeden Fall gibt es eine Krankheit und wir hoffen, dass du uns helfen kannst.“ wandte Flatter sich wieder an Hubert. „Hmm, ja, ich hab’ da sowas gehört...“ „Kannst du uns denn helfen, Hubert?“ unterbrach ihn Albert. „Sag gefälligst Hubert der Siebzehnte!“ forderte Hubert „Wie? Was? Ach so.“ stammelte Albert. Ihm gefiel es überhaupt nicht, dass Flatter sich mit dem Gespenst besser verstand als er. „Was hast du denn gehört, Hubert?“ schaltete sich Flatter wieder ein. „Wir, die Gespensterfamilie,“ begann Hubert zu erklären, „feiern ein großes Fest und mein Urahn Hubert der Erste hat gesagt, dass unser Konfetti schädlich für die Menschen ist. Das fanden wir immer schon ein bisschen doof, aber naja.“ „Aber diese Krankheit ist richtig schlimm für die Menschen und bringt alles durcheinander. Könnt ihr denn das Fest nicht einfach ausfallen lassen?“ wollte Albert wissen. „Nein, auf keinen Fall, du scheußliches Federvieh!“ brüllte Hubert. „Und könnt ihr das Konfetti weglassen?“ fragte Flatter. „Nein, leider nicht, meine liebe Flatter!“ sagte Hubert. Flatter schlug vor: „Könnt ihr das Konfetti nicht gegen etwas tauschen, das nicht krank macht?“ „Super Idee!“ rief Hubert und fügte hinzu: „Jetzt gleich ist sowieso der Geisterrat und ich werde ein gutes Wörtchen für dich einlegen.“ Damit verschwand Hubert der Siebzehnte als Nebelschwade in den Wolken. „Danke!“ rief Flatter ihm nach. Sie sahen ihm noch lange hinterher. Schließlich fragte Flatter: „Ist er nicht schrecklich nett?“ „Ja,“ meinte Albert und grinste. „er ist wirklich schrecklich.“

Und Hubert hatte tatsächlich Erfolg: Das Konfetti wurde getauscht und die Menschen wurden langsam wieder gesund. Albert und Flatter freuten sich, als kurz darauf die Schule wieder losging.

ENDE